

<https://www.obermain.de/lokal/bad-staffelstein/auftakt-zu-den-kammerkonzerten-in-kloster-banz;art2486,1030579>

Obermain Tagblatt, 5. Oktober 2022, Von Markus Häggberg



Der Saisonauftakt mit dem „Trio Walter“ gelang witzig. Und launig. Er gelang auch musikalisch und auf eine gesamte Art und Weise, die in Erinnerung bleiben dürfte. Denn auch in einem Kaisersaal kommt es nicht oft zu deutschen Uraufführungen. Die Kammerkonzerte auf Kloster Banz gingen am Sonntag in die 33. Saison.

80. 80 statt 100. Auch wenn die Erwartung an die Besucherzahl um 20 unterboten wurde, zeigte sich Achim Melzer vor und während des Konzerts von seiner vergnügten Seite. Der Mann, der selbst Cellist bei den Bamberger Symphonikern ist, hinter den Kulissen der Kammerkonzerte organisiert, aber bei ihnen vor allem als Conferencier in Erscheinung tritt, sollte sich als Musiker mehr denn beglückt zeigen.

Mendelssohn-Bartholdy, Debussy, von Weber und Poulenc kamen zu Gehör. Aber nur einer der Aufzuführenden war auch zu sehen: Gotthard Odermatt, Komponist und Karajan-Entdeckung. Der Schweizer saß im Saal und hatte Rie Koyama im Blick. Sie, Fagottistin, Bamberger Symphonikerin und Mitglied des Trio Walter war sogar inspirierend für Odermatts Tonsetzung „Le bruissement du vent, Op. 35“. Unserer Zeitung gegenüber sollte er Auskunft geben zu dem, was so alles hinter seiner Komposition steckt. Da wäre zunächst „die langjährige Zusammenarbeit mit Rie“, so der Mann, der große Stücke auf ihr Können hält.

Eine Frage der Sichtweise

Anfang 2022 begann er mit seinem Werk und gegen März brachte er es zum Abschluss. Auf die Schwierigkeiten, die seiner Komposition innewohnen angesprochen, stellt der jungenhaft wirkende Mann eine launige Gegenfrage: „Die kompositorischen Schwierigkeiten oder die für

die Spieler?“ Dann die Auflösung: „Als Komposition wollte ich ein Stück mit Charme, etwas, bei dem die Klangschönheit der Instrumente zur Geltung kommt und viele Taktwechsel. Für die Spieler waren das die Tonalität und extrem viele Tempiwechsel.“



Gotthard Odermatt zeigte sich humorvoll. Über sein eigenes Werk sprach er erhellend und launig. Foto: Markus Häggberg

Besonders ein Takt hatte es in sich: der Elfachteltakt. „Da haben sie ein bisschen geübt“, ergänzt Odermatt schmunzelnd mit Blick auf Koyama und ihre beiden Triogefährten David Walter (Oboe) und Frédéric Lagarde (Klavier), die sein Stück erstmalig in Deutschland aufführten. Einen Witz konnte sich Odermatt vor Publikum stehend nicht verkneifen. Ihm fiel auf, dass im Programmheft Rie Koyama als Cellistin vorgestellt wurde und so zeigte er sich verwundert darüber, wie ein Fagott hierzulande Cello heißen kann.

Das Publikum war begeistert

Zu entdecken gab es vieles. Da wäre beispielsweise Felix Mendelssohn-Bartholdys Konzertstück Opus 114. Schon im Presto taucht ein von Walter gespieltes Motiv humoriger Gehetztheit auf, dem Koyama vergleichsweise dunkle Töne entgegensetzt. Im Andante dann war es an der Fagottistin, die Melodien der Oboe durch auf- und abfallende Töne zu phrasieren. Kein Wunder, dass es spätestens im letzten Satz Allegretto grazioso zu ersten Beifallrufen aus dem Publikum kam.

Doch auch Lagarde sollte einmal aus dem Trio heraustreten dürfen und ganz Solo-Pianist sein. Und dann war es da, das vertonte Gedicht von Paul Verlaine über den Mondglanz namens Clair de Lune. Es bildet den dritten Satz in Debussys „Suite bergamasque“ und war vertonte Innerlichkeit. Filmfans kennen es als in Orchesterfassung erklingende musikalische Verabschiedung von Ocean's Eleven (2001).

Was Lagarde mit diesem Stück im Zuhörer zurückließ, war ein Gefühl träumerischer Besonnenheit. Selbst ein kleiner Fehler konnte an diesem Tag Charme entfalten. Er tauchte im Programmablauf auf, weil Carl Maria von Weber von den Künstlern kurzerhand in die zweite Programmhälfte verschoben wurde. So stand Achim Melzer wieder unweit der Bühne, schmunzelte und richtete besonders nette Worte ans Publikum: „Ich war selber überrascht von der Programmänderung – ich nehme an, jetzt ist Pause.“